

## Erste Lesung: Ex 3, 1–8a.10.13–15

<sup>1</sup>In jenen Tagen weidete Mose  
die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro,  
des Priesters von Mídan.  
Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus  
und kam zum Gottesberg Horeb.

<sup>2</sup>Dort erschien ihm der Engel des Herrn  
in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch.  
Er schaute hin:

Der Dornbusch brannte im Feuer,  
aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt.

<sup>3</sup>Mose sagte:

Ich will dorthin gehen  
und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen.  
Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

<sup>4</sup>Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen,  
rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose!

Er antwortete: Hier bin ich.

<sup>5</sup>Er sagte: Komm nicht näher heran!

Leg deine Schuhe ab;  
denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

<sup>6</sup>Dann fuhr er fort:

Ich bin der Gott deines Vaters,  
der Gott Abrahams, der Gott Ísaaks und der Gott Jakobs.  
Da verhüllte Mose sein Gesicht;  
denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

<sup>7</sup>Der Herr sprach:

Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen  
und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört.  
Ich kenne sein Leid.

<sup>8a</sup>Ich bin herabgestiegen,  
um es der Hand der Ägypter zu entreißen  
und aus jenem Land hinaufzuführen  
in ein schönes, weites Land,  
in ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

<sup>10</sup>Und jetzt geh!

Ich sende dich zum Pharao.  
Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!

<sup>13</sup>Da sagte Mose zu Gott:

Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen  
und ihnen sagen:  
Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt.

Da werden sie mich fragen: Wie heißt er?

Was soll ich ihnen sagen?

<sup>14</sup>Da antwortete Gott dem Mose:

Ich bin, der ich bin.

Und er fuhr fort:

So sollst du zu den Israeliten sagen:  
Der „Ich-bin“ hat mich zu euch gesandt.

<sup>15</sup>Weiter sprach Gott zu Mose:

So sag zu den Israeliten:  
Der Herr, der Gott eurer Väter,  
der Gott Abrahams, der Gott Ísaaks und der Gott Jakobs,  
hat mich zu euch gesandt.  
Das ist mein Name für immer  
und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht.

### **Zweite Lesung: 1 Kor 10, 1–6.10–12**

<sup>1</sup>Ihr sollt wissen, Brüder und Schwestern,  
dass unsere Väter alle unter der Wolke waren,  
alle durch das Meer zogen  
<sup>2</sup>und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer.  
<sup>3</sup>Alle aßen auch die gleiche geistgeschenkte Speise  
<sup>4</sup>und alle tranken den gleichen geistgeschenkten Trank;  
denn sie tranken aus dem geistgeschenkten Felsen,  
der mit ihnen zog.  
Und dieser Fels war Christus.  
<sup>5</sup>Gott aber hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen;  
denn er ließ sie in der Wüste umkommen.  
<sup>6</sup>Das aber geschah als warnendes Beispiel für uns:  
damit wir uns nicht von der Gier nach dem Bösen  
beherrschen lassen,  
wie jene sich von der Gier beherrschen ließen.  
<sup>10</sup>Murrt auch nicht, wie einige von ihnen murrten;  
sie wurden vom Verderber umgebracht!  
<sup>11</sup>Das aber geschah an ihnen,  
damit es uns als Beispiel dient;  
uns zur Warnung wurde es aufgeschrieben,  
uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat.  
<sup>12</sup>Wer also zu stehen meint,  
der gebe Acht, dass er nicht fällt.

### **Evangelium: Lk 13, 1–9**

<sup>1</sup>Zu jener Zeit kamen einige Leute  
und berichteten Jesus von den Galiläern,  
deren Blut Pilatus  
mit dem ihrer Opfertiere vermischt hatte.  
<sup>2</sup>Und er antwortete ihnen:  
Meint ihr, dass diese Galiläer größere Sünder waren  
als alle anderen Galiläer,  
weil das mit ihnen geschehen ist?  
<sup>3</sup>Nein, sage ich euch,  
vielmehr werdet ihr alle genauso umkommen,  
wenn ihr nicht umkehrt.  
<sup>4</sup>Oder jene achtzehn Menschen,  
die beim Einsturz des Turms am Schilóach erschlagen wurden –  
meint ihr, dass sie größere Schuld auf sich geladen hatten

als alle anderen Einwohner von Jerusalem?

<sup>5</sup>Nein, sage ich euch,  
vielmehr werdet ihr alle ebenso umkommen,  
wenn ihr nicht umkehrt.

<sup>6</sup>Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis:  
Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt;  
und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug,  
fand er keine.

<sup>7</sup>Da sagte er zu seinem Winzer:  
Siehe, jetzt komme ich schon drei Jahre  
und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt,  
und finde nichts.

Hau ihn um!  
Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen?

<sup>8</sup>Der Winzer erwiderte:  
Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen;  
ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen.

<sup>9</sup>Vielleicht trägt er in Zukunft Früchte;  
wenn nicht, dann lass ihn umhauen!

## Ansprache

Wer ist schuld?

Noch ganz unter dem Eindruck des schrecklichen Geschehens kommen Menschen zu Jesus und berichten ihm davon. Pilatus, dessen Brutalität hinreichend historisch belegt ist, hat anscheinend aus Furcht vor einem Aufstand ein Blutbad an Galiläern anrichten lassen. Diktatoren sind so. Menschenleben gelten bei ihnen nicht viel, wenn es nicht das eigene ist. Wenn also die Schuldfrage gestellt wird, und die wird immer sehr schnell gestellt, dann ist es klar, dass der Statthalter an diesem Unglück der Menschen schuld ist. Die Menschen zur Zeit Jesu haben noch eine andere Erklärung parat: Wem ein Unglück geschieht, der ist daran selbst schuld.

Da drängen sich förmlich die Parallelen zu dem Krieg in der Ukraine auf. Es ist Putins Krieg, nicht der des russischen Volkes. Das stimmt, zumindest zum Teil, da ja selbst Putin als Diktator alleine nichts tun könnte. Da mischen noch sehr viele andere, auch Mitläufer mit. Und kaum einer in unserem westlichen Umkreis wird den Ukrainern die Schuld zuweisen. Aber mit dem Diktator Putin hat man den perfekten Schuldigen. Ist damit schon alles gesagt?

Die Schuldfrage ist nicht das Entscheidende

Natürlich ist die Schuldfrage nicht unwichtig. Aber Jesus kritisiert, dass damit allein die Zeichen der Zeit nicht richtig gedeutet werden. Wer bei der Schuldfrage stehen bleibt, denkt zu kurz. Die nächste Frage ist die entscheidende: Hat das Ganze auch Konsequenzen für mich persönlich? Gehen wir einmal von der Katastrophe des Krieges weg und sehen wir uns die Katastrophe des Klimawandels an: Es ist klar, wer hier die Schuld trägt. Es sind diejenigen, die zu viel fossile Energie verbrauchen, und – meist aus wirtschaftlichem Profitstreben – die Umwelt zerstören. Zu wenige stellen sich hier die Frage: Was kann ich dagegen tun? Es gibt da sehr vieles, was der Einzelne tun könnte: Das beginnt mit dem Energiesparen an und hört bei dem Verzicht auf übermäßigem Fleischverzicht noch lange nicht auf.

Nehmen wir die andere Katastrophe, die Pandemie, in der wir jetzt stecken: Jeden Tag steigen die Inzidenzzahlen, mittlerweile hat jeder und jede in ihrem Umfeld die Fälle von Ansteckung erlebt, jeden Tag sterben über 250 Menschen an und mit Corona, (das ist, wie wenn jeden Tag ein Jumbo-Jet abstürzen würde), aber man hört nur Argumente wie: Ich will mein altes Leben zurück.

Oder gehen wir doch noch einmal zu der aktuellen Kriegssituation: Natürlich sollen Sanktionen gegen Putins Russland ergriffen werden, aber keine, die uns weh tun könnten. Wir beklagen die steigenden Benzinpreise und überlegen, wie man dafür entschädigt werden könnte. Sicher, wer als Pendler auf das Auto angewiesen ist, den trifft es jetzt hart. Aber entschädigen will man nicht nur diejenigen mit schwachem Einkommen, sondern jeder, auch der mit dem unnötigen großen Auto und dem großen Geldbeutel soll nun einen „Tankrabatt“ erhalten. Die Lobby der Autofahrer lässt grüßen, wie auch bei dem Tempolimit: Mit einem Tempolimit von 100 auf der Autobahn (wie in fast jedem anderen Land in der Welt) könnte man 5 % der russischen Ölimporte einsparen, ganz zu schweigen, dass man damit auch die unsinnigen Schilderwälder an der Autobahn reduzieren könnte. Aber immer noch sprechen die Politiker der Autolobby nach dem Mund, und sie scheuen sich noch nicht einmal, dafür das große Wort der Freiheit in den Mund zu nehmen. Warum tun sie das? Weil sie wissen, dass den Menschen das eigene Wohlergehen wichtiger ist als das der Anderen und demnach ihre Wahlentscheidung treffen.

Jesus spricht von Umkehr, nicht von der Schuldfrage

Das sind nur wenige Beispiele, wie Menschen reagieren, wenn sie von einem Unglück hören. Aber sie vergessen die Frage nach der Konsequenz. Die Botschaft Jesu lautet: Haltet euch nicht mit der Schuldfrage auf. Darum kümmere ich mich, ich nehme die Schuld der Welt mit dem Kreuz auf mich. Wir brauchen keine Sündenböcke mehr. Kümmert ihr euch darum, zu fragen: Was hat das mit mir zu tun? Wo kann, wo muss ich mein eigenes Leben ändern? Und Jesus hat hierzu eine tröstliche Botschaft. Es ist das Gleichnis vom Feigenbaum, das auch auf dem Erzähltisch in St. Sebastian dargestellt ist. Die Früchte des Feigenbaums sind im biblischen Kontext immer die guten Werke, die jemand vollbringen kann und soll. Aber selbst dort, wo keine guten Werke vorzuweisen sind, lässt uns Gott eine Frist. Sie ist dazu da, dass wir uns bemühen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Den Boden umgraben, düngen, das macht Arbeit, ist aber die Voraussetzung dafür, dass unser Baum blühen und Früchte bringen kann. Jesus selbst unterstützt uns dabei, und die Fastenzeit ist diese Gnadenfrist, eine geschenkte Zeit, was man auch mit „Zeit der Gnade“ übersetzen könnte. Die Zeichen der Zeit sind nicht dazu da, um die Schuldfrage zu stellen, sondern die Frage: Was kann ich in meinem Leben ändern, um der Welt ein menschlicheres Gesicht zu geben, um meiner eigenen Verantwortung gerecht zu werden? Es kommt jetzt darauf an, den Flüchtenden aus den Kriegsregionen zu helfen. Es kommt jetzt darauf an, das eigene Verhalten zu überprüfen und zu korrigieren. Es kommt jetzt darauf an, umzukehren, um der Welt eine Zukunft zu ermöglichen. Nehmen wir in diesem Sinn die Zeichen der Zeit ernst.